Altersmythos CCXIX : Verwitwung oder Heimeintritt führt zu einem besseren Wohlbefinden von eng verwandten Betreuenden von Demenzkranken und führt zu weniger Arztbesuchen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): **- (2005-2006)**

Heft 92

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tersheim aktiv Massnahmen zur Optimierung der Lebensumstände getroffen, die wiederum längerfristig Selbstbestimmung möglich machen.

Zürich, im September 2005

Kontakt:
Universität Zürich, Zentrum für Gerontologie
Schaffhauserstrasse 15
8006 Zürich
Tel. 044 635 34 20
E-Mail zfg@zfg.unizh.ch
Web: http://www.zfg.unizh.ch

ALTERSMYTHOS CCXIX

Verwitwung oder Heimeintritt führt zu einem besseren Wohlbefinden von eng verwandten Betreuenden von Demenzkranken und führt zu weniger Arztbesuchen.

Wirklichkeit
Nach dem Heimeintritt verbessert sich weder physisches, noch psychisches, noch soziales Wohlbefinden der vorher betreuenden Lebenspartner, aber nach dem Tod des demenzkranken Partners verbessert sich sowohl psychisches, als auch soziales Wohlbefinden markant und hoch signifkant.

Begründung
Im Rahmen der Zürcher Angehörigenschulungsstudie wurden 114 Partner von Demenzkranken, von denen 79 weiterhin Zuhause betreut wurden, 21 in ein Heim eintraten und 14 starben, jährlich untersucht auf ihr physisches Wohlbefinden [Anzahl Beschwerden und subjektive Gesundheit (1–5)], ihr psychisches Wohlbefinden [Lebenszufriedenheit (1–5)], Anzahl Tage in letzter Woche mit

negativem, resp. positivem Affekt und Lebensqualität (1–5)] und ihr soziales Wohlbefinden [Häufigkeit sozialer Kontakte (0–4)], Gelegenheit Probleme zu besprechen (0–4)], soziale Aktivitäten (0–4)] und Zufriedenheit mit emotionaler Unterstützung (1–5)]. Verglichen wurde die letzte Befragung vor dem Heimeintritt oder Tod mit der nächsten unmittelbar danach, resp. die zweitletzte mit der letzten Untersuchung der weiterhin Zuhause Betreuenden.

- Der Heimeintritt des demenzkranken Angehörigen führte zu keiner signifikanten Veränderung, weder des physischen, noch des psychischen, noch des sozialen Wohlbefindens.
- Der Tod des demenzkranken Partners führte zur markanten und hoch signifikanten Verbesserung des psychischen Wohlbefindens (P = 0,003), basierend auf weniger negativem Affekt besonders bei den geschulten Angehörigen, (von 2,2 Tage auf 1,0 Tage), im Vergleich zu den nicht geschulten Angehörigen (2,5 Tage auf 3,5 Tage) und auf hohe Lebenszufriedenheit (von 3,2 auf 3,9 bei Tod, im Vergleich zu 3,5 auf 3,4 bei Weiterführen der Pflege Zuhause), aber auch zu hoch signifikanter Verbesserung des sozialen Wohlbefindens (P = 0,001), basierend auf Zunahme der sozialen Kontakte (von 1,5 auf 2,4 nach dem Tod im Vergleich zu 2,1 auf 2,0 bei Weiterführen der häuslichen Pflege) und auf Zunahme der sozialen Aktivitäten (von 1,4 auf 2,7 nach dem Tod, im Vergleich zu 2,3 auf 2,0 bei Weiterführung der häuslichen Pflege).
- Obwohl sowohl Heimeintritt als auch Tod des demenzkranken Angehörigen wesentlicher Inhalt der Angehörigenschulung war, an der die Hälfte der Angehörigen teilgenommen hatten, wirkte sich die Schulung nicht positiv aus auf die Bewältigung des Heimeintrittes, aber auf die Verarbeitung des Todes (deutlicher Rückgang des negativen Affektes bei den Geschulten und Zunahme ohne Schulung, (P = 0,003).

Perren S., Forster N. (2005): Der Austritt aus der Pflegerrolle durch Heimeintritt oder Tod: Entlastung oder Belastung für die pflegenden Angehörigen? In Wettstein A et al: Belastung und Wohlbefinden bei Angehörigen von Menschen mit Demenz. Eine Interventionsstudie. NFP 45-Sozialstaat. Ein Programm des Schweizerischen Nationalfonds. Bern Rüegger Verlag 119–136